

Füttern in der Not? Spatz ja – Hirsch nein?

GREGOR BEYER

*„Ist der Applaus einer Zuschauermenge,
die am Schluss zu Mehrheiten führt,
wichtiger als das Gewissen?“*

Vorbemerkung zu politischen Prozessen

Lassen Sie mich eine Vorbemerkung machen, die verdeutlicht, wie theoretisches Wissen im politischen Prozess zu einer praktischen politischen Entscheidung führt. Diese Vorbemerkung zeigt, warum es so wichtig ist, dass sich dieses 7. Rotwildsymposium mit ethischen Fragen beschäftigt und warum wir uns viel mehr mit den ethischen Prinzipien und der recht häufig offenbar werdenden Doppelmoral unseres Handelns beschäftigen sollten.

Ich hatte mehrfach das Vergnügen, im Rahmen von Gesetzgebungsverfahren an einer Ausschussanhörung teilzunehmen. Ich saß dabei bereits auf beiden Seiten, sowohl als anzuhörender Sachverständiger, als auch auf der Seite eines Abgeordneten, der das Vorgetragene am Ende des Prozesses zu einer politischen Entscheidung verdichten musste, um es dann auch noch gegen alle anderen Interessen im eigenen, wie in den anderen Lagern, durchzusetzen. Dabei macht man die Erfahrung, dass die Vertreter

- die exakt gleichen wissenschaftlichen Untersuchungen,
- die exakt gleichen gutachtlichen Stellungnahmen,
- die exakt gleiche Fachliteratur und
- das exakt gleiche Zahlenmaterial

vor sich liegen haben und dennoch zu gänzlich unterschiedlichen Interpretationen und gänzlich unterschiedlich Forderungen an die Politik kommen. Wissenschaftliche Erkenntnisse führen eben noch lange nicht zu identischen Forderungen an die Politik! Und wenn wir ganz ehrlich sind, dann ist wissenschaftliche Erkenntnis eines der schärfsten Schwerter, die wir im politischen Kampf einsetzen, aber: Sie ist lediglich ein „Mittel zum Zweck“ in der politischen Auseinandersetzung! Es sind eben ungleich stärker unsere Grundüberzeugungen, unsere ethischen Vorstellungen und unsere moralischen Lehrsätze, die schlussendlich unsere Positionen bestimmen! Und das alles wird dann noch überlagert von oftmals ganz banalen Interessen und im politischen Entscheidungsprozess zudem noch von „politischen Geschäften“, die nach der Ebene der Fachpolitik auf der Ebene der Fraktionen einsetzen, bis irgendwann daraus ein politisches Abstimmungsverhalten, ggf. mit gesetzesänderndem Charakter, wird.



Abb.1: Wissenschaftliche Erkenntnisse führen noch lange nicht zu identischen Forderungen an die Politik! (Foto: fotolia/Pim Leijen)

Haustier oder Nicht-Haustier?

Was verstehen wir eigentlich unter Doppelmoral und wo begegnet sie uns? Unter Doppelmoral verstehen wir ein Normensystem, das gleiches Verhalten ethisch unterschiedlich bewertet. Beispiele gibt es in einer unendlichen Folge. Nehmen sie das Thema „Nutztierassen und Schlachtverbote“. Vor kurzem hat eine große deutsche Tageszeitung mit der Story aufgemacht, dass einem vietnamesischen Mitbürger nicht klar gewesen sei, dass Nachbars Katze tabu ist. Und auch wenn das gerade unter Jägern ein durchaus nicht einfaches Thema ist, so ist es schon eine interessante Frage, warum in dem einen Kulturkreis Hunde und Katzen lieb gewonnene Lieblinge sind, für die selbstverständlich ein Schlachtverbot gilt, während für jene Tiere, die in unserem Kulturkreis zu den sogenannten Nutztierassen gehören, solche Verbote selbstverständlich nicht gelten.

Man kann dabei streiten, ob diese eher kulturellen Unterschiede schon den Bereich der Doppelmoral tangieren. Bei der Frage, was ein Haustier oder Nicht-Haustier ist, wird dies schon deutlich schwieriger. Nehmen Sie beispielsweise die Ratten und ordnen Sie diese zwischen „Tierarzt und Gift“ ein. Während manche von Ihnen vielleicht einer Ratte mit einer Falle, wenn nicht sogar mit Gift nachstellen, so investiert ein anderer Mitbürger durchaus nicht geringe Summen bei einem Tierarzt, weil er die Ratte schlichtweg als ein lieb gewonnenes Haustier hält. Und selbst wenn man dieses Beispiel noch nicht in den Bereich der Doppelmoral einsortieren möchte, so kommen wir spätestens dann nicht mehr darum, wenn wir uns mit verschiedenen Tierarten im Blickwinkel des Artenschutzes beschäftigen. Denken Sie diesbezüglich beispielsweise an das Thema Kormoran und Maräne. Der Kormoran, von vielen als nach wie vor streng geschützte Art angesehen oder die Maräne, die einen noch strengeren FFH-Schutzstatus genießt. Welches Tier ist schützenswerter? Oder ist nun der Vogelschutz oder der Fischartenschutz wichtiger?

Fütterung als Sinnbild der Doppelmoral

Wie widersprüchlich unsere Einstellung zu verschiedenen Tierarten sein kann, verdeutlicht niemand anderes als der größte deutsche Naturschutzverband wenn es um das Thema „Vögel füttern im Winter“ geht. Sie können auf der Internetseite des NABU beispielsweise lesen: „Der NABU empfiehlt die Vogelfütterung als einmalige Möglichkeit für Naturerlebnis und Umweltbildung!“ Fairerweise muss man dazu sa-

gen, dass der NABU sich auch mit dem „Für und Wider“ der Vogelfütterung im Winter auseinandersetzt. In einer Abwägung des „Für und Wider“ schreibt er interessanterweise: „Ganz darwinistisch Orientierte pochen auf die natürliche Auslese im Winter“ um allerdings gleichsam als Fazit hinterher zu schieben: „Ihren Platz unter den beliebtesten Aktivitäten im Vogelschutz soll sie auch in Zukunft nicht verlieren!“

Dies könnte man als eine durchaus legitime Positionierung dieses Naturschutzverbandes ansehen. Mit großem Erstaunen muss man dann allerdings feststellen, dass auf der gleichen Internetseite unter dem Thema „die Jagd in Deutschland steht unter Reformdruck“ auch eine ausführliche Abhandlung über das Thema der Fütterung von jagdlichen Tierarten im Winter zu lesen ist. Und dort postuliert der gleiche Verband, dass ein gesetzliches Verbot der Wildfütterung zu seiner zentralsten Forderung gehöre. Es stellt sich daher berechtigterweise die Frage: Warum handelt der NABU so unterschiedlich, obwohl es doch um den gleichen Gegenstand geht? In dem Bemühen, hierfür eine Erklärung zu finden, bin ich wieder einmal auf eine Aussage des Wildbiologen und Umweltethikers Aldo Leopold gestoßen. Dieser schreibt in seiner berühmten Abhandlung über die Umweltethik:

„Eine eigentümliche Kraft der Jagdethik besteht darin, dass der Jäger für gewöhnlich kein Publikum hat, das sein Verhalten gutheißt oder missbilligt. Was auch immer er tut, er wird von seinem Gewissen bestimmt und nicht von einer Zuschauermenge.“ (Aldo Leopold, 1949)

Wollten wir der Frage Doppelmoral „ja oder nein“ in Bezug auf die Positionierung zur Winterfütterung des NABU nachgeben, so muss schon die Frage erlaubt sein, ob der NABU sich hier nicht vom erwarteten Applaus einer Zuschauermenge leiten lässt. Kann es sein, dass der Verband im Sinne seiner politischen Positionierung und im Sinne der von ihm vertretenen Klientel die Winterfütterung von Vögeln gutheißt, während er in Bezug auf die Fütterung von jagdbaren Wildtieren keinen Applaus seiner Zuschauermenge erwartet? Wäre dies so, so wäre es in der Tat ein Beispiel für Doppelmoral!

Denke wie ein Berg

Es sei aber darauf verwiesen, dass auch die Jägerschaft ihre Zuschauermenge gelegentlich etwas stärker beachten sollte. Dieses nicht, um sich in ihrem Verhalten vom erwarteten Applaus verleiten zu lassen, sondern um gelegentlich zu realisieren, dass auch wir Jäger rechenschaftspflichtig sind. Die alte Aussage von Leopold, geboren aus dem Erleben großer Wildnisräume in Nordamerika, gilt in der europäischen Kulturlandschaft nur bedingt. Auch der Jäger entkommt dem Zuschauer nicht. Daraus erwächst die Pflicht, das Gewissen höher zu schätzen als den Zuschauer. Wir haben dem Zuschauer daher zu sagen, was geht und was nicht geht. Sein Applaus ist willkommen, darf aber nicht unser Handeln bestimmen!



Abb. 2: Was wollte Rotwild, wenn es wollen dürfte!

Die Frage, die sich uns nun stellt, ist die, wie wir diesem Dilemma der Anfälligkeit für die Doppelmoral entkommen. Ich kann dabei nur wiederholen, was ich bereits vor einigen Jahren im Rahmen des 1. Rotwildsymposiums der Deutschen Wildtier Stiftung gesagt habe: Denken wie ein Berg! Dieser alte Satz von Leopold liefert uns auch eine ethische Herangehensweise an die Frage, wie wir mit Wildtieren umgehen sollten. Wenn ich menschlicher Anfälligkeit zur Doppelmoral entkommen will, so muss ich in Bezug auf die Wildtiere die entscheidende Frage zulassen: Was wollte das Wildtier, wenn es wollen dürfte! Und wer es etwas komplexer im Sinne einer ganzheitlich ökosystemaren Betrachtung wünscht, den möchte ich auf einen weiteren Satz von Leopold verweisen, den dieser als Postulat formuliert:

„Betrachtet jede Frage unter dem Gesichtspunkt, was ethisch und ästhetisch richtig und auch wirtschaftlich angemessen ist. Eine Handlung ist richtig, wenn sie dazu beiträgt, die Integrität, Stabilität und Schönheit der Natur zu erhalten. Sie ist falsch, wenn sie das Gegenteil bewirkt.“ (Aldo Leopold, 1949)

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen für die Zukunft weise und an der Integrität, Stabilität und Schönheit der Natur orientierte Entscheidungen.

Literatur

LEOPOLD, A. (1949): A Sand County Almanac. Oxford University Press.

Adresse

Gregor Beyer
 post@gregorbeyer.de
 STRASSE
 PLZ
 TELEFON